

Katharinas Predigt zum Reformationstag 2017
in Brodersby

Liebe Gemeinde !

Es ist recht, dass ihr heute an den Reformationstag erinnert. Heute vor 500 Jahren hat mein Mann Martin Luther die 95 Argumente gegen den Ablasshandel öffentlich gemacht. Damals kannte ich ihn ja noch nicht. Aber seine Thesen wurden gedruckt und dadurch tausendfach verbreitet. So gelangten sie auch zu uns in das Kloster Nimbschen, wo ich mit meinen Mitschwestern damals gelebt habe. Und nicht nur die Thesen, auch die anderen Schriften, die er dann verfasst hat. „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ – das fand ich besonders aufregend. Ja ich sehnte mich nach nichts mehr als nach Freiheit. Denn ich war schon mit vier Jahren ins Kloster gekommen, weg von meinen Eltern und Geschwistern. Meine Eltern waren so arm, dass sie mir keine Mitgift hätten geben können, hieß es. Denn zur Hochzeit einer Adligen gehörte eine ordentliche Mitgift,

eine Aussteuer in Geld und Sachwerten. So hatte ich von Anfang an keine Chance auf eine standesgemäße Heirat, und deshalb blieb nur das Kloster. Auch glaubten meine Eltern, damit ein Gott wohlgefälliges Werk zu tun, und ich sollte mein Leben lang für ihr Seelenheil beten und fasten und arbeiten. Niemand hat mich gefragt, ob ich das möchte. Nun lasen wir damals in Luthers Schriften, dass die Klostersgelübde nicht gelten und dass Gott die Klöster gar nicht gut heißt. Man soll Gott mit seiner täglichen Arbeit loben, hieß es da. Und man soll die Liebe nicht unterdrücken, sondern alle Menschen sollen heiraten und Familien gründen dürfen. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemanden untertan.“ Also hatten wir doch eine Chance auf Freiheit ? Die ganze Welt war ja in Aufruhr und Bewegung ! Die leibeigenen Bauern wehrten sich gegen ihre Herren, und hier und da wurden schon Klöster aufgelöst. Viele Menschen, auch Fürsten und auch Gelehrte schlossen sich der Bewegung an. Endlich war einer da, der die Kirche reformierte und nach dem wahren Sinn

der Bibel fragte. Er hat uns zu Jesus Christus zurück gebracht.

Und so haben wir mit klopfendem Herzen das Kloster verlassen, in einer Osternacht, versteckt in leeren Heringstonnen auf einem Pferdewagen. Wir kamen am Morgen in Wittenberg an, durchgefroren und übermüdet, und der Geruch von Heringen war in unseren Kleidern. Zuerst brachte man uns zu Barbara Cranach. In ihrem Haus durften wir baden und bekamen zum ersten mal bürgerliche Kleider. Wie schön war das, endlich die schwarzen Kutten abzulegen ! An diesem Tag hörte ich zum ersten Mal das Osterevangelium, und wie Martin darüber gepredigt hat. Mir kam es vor als sie ich selber von den Toten auferstanden.

Ich habe von Anfang an bei Familie Cranach in der Apotheke gearbeitet, denn das Heilwesen kannte ich aus dem Kloster. Auch lesen und schreiben hatten wir dort gelernt, sogar ein bisschen Latein. Und auch kochen und Bier brauen und einen Gemüsegarten anlegen. Das alles würde ich bald sehr gut brauchen können.

Alle freigelassenen Nonnen sollten einen Ehemann bekommen, hieß es. Nun, bei mir hat das eine Weile gedauert. Denn der erste Kandidat, ein junger Student aus Nürnberg, hat sich eines anderen besonnen, weil seine Eltern mich nicht wollten. Und dann sollte ich einen älteren Mann heiraten, den ich gar nicht mochte. Das habe ich abgelehnt. Nun galt ich als widerspenstig und schwer vermittelbar. Aber ich dachte immer wieder an das Wort von der Freiheit eines Christenmenschen und ließ mich nicht überreden, so sehr mir die Cranachs und der Herr Melanchthon auch zugesetzt haben. Ich ging jeden Sonntag in den Gottesdienst und hörte für mein Leben gern den Martin Luther predigen. Er sprach mir so aus dem Herzen und aus der Seele. Ich mochte ihn einfach, auch wenn er schon 40 Jahre alt war. Wenn wir zusammen sangen, dann fühlte ich eine unbeschreibliche Harmonie. Kurz und gut, ich war nun auch schon 26, und da beschloss ich, ihn selber zu fragen. Denn fast alle seine Kollegen waren verheiratet, Phillip Melanchthon, Johann Bugenhagen mit seiner Walburga, nur Martin lebte immer noch allein in seinem

verlassenen Kloster. Zuerst wollte es ja nicht, weil so viel Blut an seine Hände klebte, sagte er. Er litt unter der Schuld, die er an den Bauernkriegen trug und an der gewaltsamen Niederschlagung des Bauernaufstandes. Ich musste ihn an seine eigenen Worte erinnern: Dass alle unsere Schuld, egal wie schwer sie auch sei, durch den Kreuzestod unseres Herrn vergeben ist, und dass wir darum frei sind und vor Gott als gerecht gelten. Egal was andere über uns sagen, egal wie sehr unser Gewissen uns drückt, die Liebe Gottes ist stärker. Wir dürfen immer einen neuen Anfang machen im Leben.

Das habe ich damals wirklich begriffen. Und ich hoffe, dass ihr das auch heute noch predigt in eurer evangelisch-lutherischen Kirche !

Nun gut, Martin Luther ließ sich überzeugen, und so haben wir geheiratet. Ich zog nun in das ehemalige Augustinerkloster ein. Aber da war gar nichts in Ordnung ! Die Zimmer, die Betten, die Küche – es war alles in einem furchtbaren Zustand. Also gab es jede Menge Arbeit für mich. Und ich ging frohgemut ans Werk. Außerdem musste ich Geld verdienen. Denn was Martin

vom Fürsten bekam, dass reichte bald nicht mehr aus, als unsere Kinder geboren wurden. So gründete ich eine Burse, eine Herberge für Studenten und Gäste. Meine alte Tante Magdalene unterstütze mich, und Martin ließ mir freie Hand. So stellten wir Leute ein für die schwere Arbeit. Küchenmägde, Stallknechte, Bauhandwerker und andere. Es kam wieder Leben in das alte Haus. Das gefiel auch meinem Mann. Mittags, wenn er mit seinen Kollegen und den Studenten zu Tisch saß, war er immer guter Dinge und hat auch viele lustige Sprüche gemacht, die eifrig mitgeschrieben wurden. Aber wir haben auch schwere Stunden zusammen erlebt. Denn die Feinde der Reformation waren mächtig, und manch einer hat sein Leben verloren für die neue Lehre. Auch hier im Norden in Dithmarschen, da haben sie einen guten Mann umgebracht, Heinrich von Zytphen, der stammte aus den Niederlanden, aber in Heide wollten sie nichts von der Reformation hören.

Meistens aber war die Reformation, die neue Kirchenordnung den Menschen willkommen. Auch hier in Brodersby wurde die Kirche reformiert, und von da an hat man auf deutsch

gepredigt, nicht mehr auf Latein. Und das Pestfenster da, das wurde zugemauert. Es wurde niemand mehr ausgeschlossen vom Evangelium. Die deutsche Bibel, von Martin übersetzt, und von Bugenhagen ins Niederdeutsche übertragen, wurde im ganzen Reich mit großem Eifer gelesen. Ich hoffe, dass ihr das auch heute noch tut. Ihr könnt ja eure komischen Geräte dazu benutzen, *Tablets* und *Computer* und wie sie alle heißen. Wir hatten damals die Druckerpresse und das war auch schon ein modernes Medium. Ohne den Buchdruck hätten sich die Reformation nämlich niemals so schnell im ganzen Land verbreiten können.

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge.“ Das ist aber nur die eine Seite der Wahrheit. Denn zugleich gilt auch dies: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Das geht unmittelbar aus dem Evangelium hervor. Jesus sagt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben hingebe als Lösegeld für viele.“ (Mathäus 20,28). Jesus hat ja

sogar seinen Jüngern die Füße gewaschen. Und jeder ist verpflichtet, seinen Mitmenschen zu helfen, wenn sie in Not sind. So wie der barmherzige Samariter. Ich habe soviel gelernt, als ich die Evangelien lesen konnte, und ebensoviel durch die Gespräche mit meinem Martin. Er hat für die Reformation, für die neue und bessere Kirche gearbeitet und gekämpft wie kein anderer, Tag und Nacht. Trotzdem konnte sich die Reformation nicht überall durchsetzen.

Solange Martin lebte habe ich ihn geliebt und ihm gerne gedient, auch wenn er mich manchmal im Spaß „Herr Käthe“ nannte, wegen meiner resoluten Art. Als er mit 62 Jahren starb, fing eine schwere Zeit für mich und unsere Kinder an. In Wittenberg waren wir nicht mehr gern gesehen, so zog ich mich zurück auf unser kleines Landgut in Zülzdorf. Sein Erbe wurde mir nicht gegönnt, und ich bekam einen Vormund, weil ich als Frau ja nicht selbst für mich und meine Kinder entscheiden könne, hieß es. Aber die Freiheit des Glaubens hat mir niemand nehmen können. Gut, dass ihr euch heute an uns erinnert ! Und gut, dass ihr Frieden habt mit der katholischen Kirche von

heute. Es hat sich da vieles zum Guten verändert seit unserer Zeit, das sehe ich.

Liebe Menschen des 21. Jahrhunderts, vergesst den Glauben nicht. Lest in der Bibel und erzählt euren Kindern von Jesus, und betet mit ihnen. Das ist das Wichtigste, damals wie heute. Darauf beruht unsere ganze Freiheit, heute und in Ewigkeit. Amen.